

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage zum
Usinger Kreisblatt.

1915.

Mizzie und Dolly.

Humoreske von R. Ortman.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mengers starrte eine kleine Weile zur Decke empor, dann wandte er sich mit einer raschen Bewegung wieder an den in tiefste Tröstlichkeit Versunkenen.

„Ich habe eine Idee! — Daß Sie ohne genügende Legitimation nach Delbrück nicht nach Amerika kommen, ist sicher. Aber um Denter, steht denn geschrieben, daß Sie gerade als Heinz reisen müssen? Warum nicht ebenso gut als Rudolf vers? Ich pumpe Ihnen einfach meine Papiere, die sich in der Ordnung befinden, und ich stehe dafür ein, daß Sie nicht die mindesten Schwierigkeiten haben. Sind Sie damit einverstanden, will ich Ihnen in Gottes Namen sechshundert Mark für die Fahrt und den ersten Lebensunterhalt in Amerika zur Verfügung stellen.“

Heinz Delbrück wachte sich mitten in einem wonnenvollen Traum. „Ich einverstanden bin!“ rief er. „Wie ist es nur möglich, daß ich so ganz verkennen konnte — Sie, den edelsten und uneigennützigsten Menschen auf dem weiten Erdenrund?“

Danke für freundliche Anerkennung! — Aber Sie müssen sich Geschichte nicht als gar so leicht vorstellen, junger Mann! Es ist verständlich notwendig, daß Sie auf der ganzen Reise meine Spiele spielen. In meinem Militärpaß befindet sich ein genaues Element meines äußeren Menschen, und mit dem müssen Sie sich bis nach Ihrer Landung in genauester Übereinstimmung halten. Hätten Sie mir nicht heute Abend eine so handgreifliche Ihrer mimischen Gewandtheit gegeben, so würde ich über Sie nicht auf den immerhin etwas verwegenen Einfall gekommen sein. Hören Sie also aufmerksam zu: Sie gehen morgen früh zum Meer und lassen sich unter irgend einem Vorwande einen kunstvoll getrimmten Schnurrbart aufsetzen, der dem meinigen hinlänglich ähnlich ist. Dann lassen Sie sich Ihre Mähne stutzen und nach dem Vorbild frisieren. Eine Photographie, nach der Sie sich

dabei richten können, gebe ich Ihnen mit. Ebenso stelle ich Ihnen zwei von meinen Straßenanzügen und einen Zylinderhut zur Verfügung, damit Sie sich zu meinem richtigen Doppelgänger ausstatten können. Sie fahren dann mit dem Vormittagszuge nach Hamburg, wo Sie früh genug eintreffen, um sich schon morgen eine Fahrkarte für den am Mittwoch in See gehenden Dampfer der Papag kaufen zu können. Die beiden Nächte bis zur Einschiffung verbringen Sie in einem anständigen Hotel, wo Sie sich selbstverständlich auch als Rudolf Mengers in das Fremdenbuch eintragen müssen. Während der Überfahrt bleiben Sie dann unter dem Vorwande, seefrank zu sein, hübsch in Ihrer Kabine, und sobald Sie drüben festen Boden unter den Füßen haben, schicken Sie mir meine Papiere zurück. Als Unterpfand dafür, daß Sie es nicht vergessen, behalte ich inzwischen die Ihrigen hier. Glauben Sie sich befähigt, dieses einfache Programm durchzuführen?“

„Oh, nichts leichter als das! Ich bürge Ihnen dafür, Herr Mengers, daß Ihre leibliche Mutter Mühe haben würde, mich von Ihnen zu unterscheiden.“

„Na, dann wollen wir also das zweite Fläschchen auf das Gelingen unseres glorreichen Planes leeren! — Ich sehe schon im Geiste Fräulein Mizzies glückselige Überraschung, wenn Sie ihr drüben jenseits des großen Teiches plötzlich entgegentreten. Vielleicht verwenden Sie das Abenteuer dann später noch als Idee für ein Lustspiel, das Ihnen etliche Hunderttausende einbringt.“

Der großmütige Prokurist war ersichtlich in der allerbesten Laune, und Heinz Delbrück stimmte von ganzem Herzen in seine Heiterkeit ein.

Erst bei der Verabschiedung, die lange nach Mitternacht erfolgte, wurde Herr Rudolf Mengers wieder etwas ernster. „Ich setze als selbstverständlich voraus, daß mir aus meinem Freundschaftsdienst keine Unannehmlichkeiten erwachsen“, sagte er sehr eindringlich. „Sie werden mir also Ihr Ehrenwort geben, daß keine Menschenseele etwas von unserer Verabredung erfährt — auch nicht Fräulein Mizzie. Und Sie werden sich sowohl während Ihres Aufenthaltes in Hamburg als nachher auf dem Schiffe ängstlich vor



Der Kriegshafen von Batum. (S. 12)

Phot. R. Sennede, Berlin.



Kavallerieoffiziere von der polnischen Legion unserer Waffenbrüder. (S. 12)

Wohnung zu schicken. In einem wahren Taumel der seligsten Vorstellungen wanderte der junge Dichter durch die nächtlich stillen Straßen nach Hause.

Mengers hätte sich nicht die aller kleinste Sorge zu machen brauchen, daß sein Schützling der übernommenen Aufgabe mimisch und schauspielerisch nicht gewachsen sein könnte. Um des köstlichen Preises willen, der ihm winkte, fand Heinz Delbrück so viel Vergnügen an seiner Rolle, und die ganze Geschichte erschien ihm so über die Maßen lustig, daß er im Kopieren seines Originals des Guten schon beinahe zuviel tat und sogar den Mitreisenden in der Eisen-

jeder Unvorsichtigkeit hüten, die zur Verräterin der Maskerade werden könnte."

Heinz Delbrück gab auf das bereitwilligste so viele ehrenwörtliche Versicherungen ab, als man sie nur immer von ihm verlangen konnte, und nie war es einem Menschen so heiliger Ernst um ihre gewissenhafte Erfüllung als ihm. Der Proturist versprach dagegen, ihm in aller Frühe des kommenden Tages sowohl die Kleidungsstücke wie das Geld und die Papiere in seine

bahn gegenüber die affektiert näselnde Sprechweise des Proturisten nachahmte.

Als er in Hamburg die lieben alten Straßen wieder sah, in denen er so viele glückliche Jugendjahre verlebte, fühlte er sich freilich etwas ernster gestimmt. Aber der Gedanke an ein Aufgeben seines abenteuerlichen Reiseplanes kam ihm nicht für einen einzigen Augenblick. Er hatte ja auch alle Brücken hinter sich abgebrochen, indem er sein Engagement beim „Schwarzen Kater“ eigenmächtig verließ, und wenn er auch sicher sein konnte, daß ihm weder der Direktor noch seine Kollegen eine Träne nachweinen würden, so wäre doch auch an eine Rückkehr nicht mehr zu denken gewesen.

Das einzige, was seine Seele in leiser Behmut bewegte, war der geheime Wunsch, vor der Fahrt über das große Wasser seine Cousine Dolly noch einmal wiederzusehen — nur ganz von ferne natürlich und ohne sich ihr zu erkennen zu geben. Sie war doch ein liebes, prächtiges Mädel gewesen, die braunhaarige im Grunde vielleicht sogar noch hübscher als Mizzie, nur ohne ausgelassene Lustigkeit und ihr sprühendes Temperament. Infolge seiner Flucht wahrscheinlich sehr schlecht von ihm dacht, für treulos und undankbar hielt, tat ihm jetzt, wo er sich in Nähe wußte, doppelt weh, und er hätte wer weiß was daraus ihrem Munde zu erlangen. An eine solche Möglichkeit war natürlich nicht zu denken, und trotz der Gewißheit, daß Dolly in seiner gegenwärtigen Gestalt nimmermehr erkennen wagte er sich nicht einmal in die unmittelbare Nähe ihres

Wie eine kleine Entschädigung für die Unerfüllbarkeit Herzenswunsches empfand er es jedoch, daß ihm auf seinem nach dem Bureau der Schiffsahrtsgesellschaft verschiedene gelaufene Briefe aus früheren Tagen begegneten, ohne ihn zu erkennen. Einer Straßenecke wäre er sogar um ein Haar mit seinem frischen Schneider zusammengeprallt. Der Mann lästete seinen Hut auf ihm, während er eine Entschuldigung murmelte, gerade in die Richtung. Aber es war kein Zweifel, daß er einen Wildfremden

sich zu haben glaubte. Er war so sehr von dem neuen, überzeugenderen weis für die Großartigkeit seiner Maskerade überzeugt, daß er Heinz nicht mehr anerkennen wollte. Er verlangte, war er doch ein Schneider noch das für den letzten von gelieferten Anzug, und wenn er auch nicht wußte, daß der Mann trotzdem nicht kannte, brauchte er in der Tat nicht zu wissen, daß irgend einer ihn erkennen würde.

Die Ausfertigung der Fahrkarte bot keine Schwierigkeiten, da er einen Platz in der ersten Kajüte des am nächsten Morgen fahrenden Dampfers bekam. Heinz Delbrück nun einen vollen Tag, den er eigentlich Vorsicht halber ganz in seinem Hotel verbringen wollte, er hielt den freimüthigen Stubenarrest nur bis zum späten Nachmittag. Dann zog es ihn um



Ankunft von Liebesgaben an der Westfront. (S. 12)

lich auf die Straße, er glaubte sich da nicht gegen sein Vergehen zu vergehen, indem das glücklich laufende Zusammenstößen mit dem Schnei- ihn ja vollkommen ver gemacht hatte.

Gemächlich bunte er bei herein- schender Dunkelheit den Jungfernstieg, er sich plötzlich wie einem elektrischen plagedurchzuckt fühlte für einen Augen- und unwillkürlich ste- blieb wie vor einer erirdischen Erschei- ng. Und seine Be- fähigkeit war gewiß lärlich. Denn die zier- je junge Dame, die von den Alsterarka- her auf ihn zutam, wirklich und wahr- tig niemand anderes Fräulein Mizzie

vt.“ Alwig — seine ge- te, angebetete Miz- rige, die er zu dieser er ohnunde in Bremerhaven t. Der vielmehr schon auf dachher See geglaubt. Er ch ihre vor Überraschung darthäblich außerstande Verzweien, ein Wort über ichten Lippen zu bringen. Aber es war auch gar nicht nötig, denn t, dänlein Mizzie, die seiner im nämlichen Augenblick ansichtig ge- nen wden war, kam ihm mit der Begrüßung zuvor. Sie ließ einen res Geliebten kleinen Quietscher freudigen Erstaunens vernehmen, rkeite ihm entgegen und hängte sich, unbekümmert um die neugier- nemem Blicke der Vorübergehenden, in seinen Arm.



Auf einjamer Wacht. (S. 12)
Phot. Vereenigde Fotobureau, Amsterdam.



Straßenkampf in einem französischen Dorfe. (S. 12)

volle Gewissheit zu verschaffen. Mit halb abgewandtem Gesicht in der steifen Sigerhaltung des Prokuristen neben ihr weiter schreitend, gab er sich alle erdenkliche Mühe, die hohe Stimme des Herrn Mengers nachzuahmen, indem er fragte: „Wie kommst du denn hierher? Ich denke, du fährst über Bremen.“

Er zitterte vor ihrer Antwort, von einer schwachen Hoffnung erfüllt, daß sie sich lachend zu der kleinen übermütigen Komödie bekennen würde, die sie ihm eben mit ihrer Begrüßung gespielt, da sie ihn selbst- verständlich auf den ersten Blick als den Freund ihres Herzens erkannt habe. Aber die Ent- täuschung, die ihm beschieden war, wirkte nur um so schreck- licher. Wenn Fräulein Miz- zie auch wirklich hell aufschachte, so hatte ihre Hei- terkeit doch ei- nen ganz ande- ren Grund.

„Ach, das war doch bloß eine Finte, weil ich damit rech- nen mußte, daß dieser über- spannte Delbro wirklich hinter mir herfahren würde, wie er es mir wieder- holt angedroht hat, und wie er es sicher getan hätte, wenn er Geld gehabt hätte. So was

Ein ent- seglicher Ver- dacht, der ei- gentlich schon viel mehr war als nur ein Verdacht, stieg in Heinz Delbrücks Seele auf, und obwohl er voraussah, daß er damit sich selber das Todesurteil unterschrieb, gab er doch dem grau- samen, selbst- quälerischen Verlangen nach, sich auf der Stelle

Er zitterte vor ihrer Antwort, von einer schwachen Hoffnung erfüllt, daß sie sich lachend zu der kleinen übermütigen Komödie bekennen würde, die sie ihm eben mit ihrer Begrüßung gespielt, da sie ihn selbst- verständlich auf den ersten Blick als den Freund ihres Herzens erkannt habe. Aber die Ent- täuschung, die ihm beschieden war, wirkte nur um so schreck- licher. Wenn Fräulein Miz- zie auch wirklich hell aufschachte, so hatte ihre Hei- terkeit doch ei- nen ganz ande- ren Grund.

„Ach, das war doch bloß eine Finte, weil ich damit rech- nen mußte, daß dieser über- spannte Delbro wirklich hinter mir herfahren würde, wie er es mir wieder- holt angedroht hat, und wie er es sicher getan hätte, wenn er Geld gehabt hätte. So was



Eine österreichische Patrouille in den Karpathen. (S. 12)
Phot. Tolnai Világképja.

hätte mir gerade noch gefehlt. Ein paar Wochen lang war es ja ganz amüſant, ſich von ihm anheimeln und andichten zu laſſen; zuletzt aber fiel er mir dermaßen auf die Nerven, daß ich das Ende der albernen Geſchichte kaum erwarten konnte. Aber das iſt dir ja nichts Neues mehr, denn ich habe es dir ſchon vor einigen Tagen erzählt. Hoffentlich iſt der gute Junge früher oder ſpäter vernünftig genug, zu den Fleiſchtöpfen ſeines Onkels zurückzukehren. Zum Dichter oder Künſtler hat er ja genau ſo viel Talent wie ich zum Strümpfſtricken."

Heinz Delbrück mußte verzweifelt an jeder Silbe würgen, aber er brachte die Frage doch heraus, die ihm wie Feuer auf der Zunge brannte: "Du liebeſt ihn alſo wirklich nicht mehr, Mizzie?"

"Ach, frag doch nicht ſo abgeſchmackt! Als wenn ich ihn überhaupt je geliebt hätte! — Und nun laß uns nicht mehr von ihm reden! Es iſt nicht der Mühe wert. Wir wollen heute abend noch vergnügt ſein — nicht wahr?"

"Das Vergnügtſein werden Sie ſchon ohne mich fertig bringen müſſen, Fräulein Gollwig!" rief ihr da der unglückliche Heinz in ausbrechendem leidenschaftlichen Zorn mit ſeiner richtigen, ſchmerzſchütternden Stimme ins Geſicht, indem er gleichzeitig ihren Arm von ſich ſchleuderte, als wäre es eine giftige Schlange geweſen. "Ich danke dir, daß du mir noch zur rechten Zeit die Binde von den Augen geriffen haſt, du Fäliſche! Nun werde ich wenigſtens nicht erſt nach Amerika fahren müſſen, um ein Leben zu enden, das du vernichtet und zerbrochen haſt."

(Fortſetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unſere Bilder. — Der ruſſiſche Kriegshafen Batum, wochenlang das Ziel heftiger türkiſcher Angriffe, iſt der größte und beſte Hafenplatz des ganzen Kaukaſusgebietes. Die Stadt, die 33—34.000 Einwohner zählt, liegt in einer ſumpfigen Ebene vor dem Abfall des Armeniſchen Hochlandes. Hier endigt die von der Eiſtadt Vaku über Tiſlis führende Transkaukaſiſche Eiſenbahn. Hier werden in rieſigen Sammelbeden die Erdölſchätze Bakus aufgeſpeichert, um nach Bedarf unmittelbar in die im Hafen liegenden Tankdampfer gepumpt zu werden; von hier erfolgt die Ausfuhr der Erzeugniſſe Kaukaſiens, außer Erdöl vor allem Manganerze aus dem Bezirk von Kaitais, Wolle, Salz, Seide, Rußbaum- und Buchsbaumholz, Eiſen uſw. Die Ruſſen haben Batum, das ſeit 1878 in ihrem Beſitz iſt, ganz modernisiert. — Die polniſche Legion, dieſes etwa 30.000 Mann zählende, in Infanterie und Kavallerie zerfallende Freikorps galiziſcher und ruſſiſcher Polen, hat ſich immer mehr als eine nicht zu unterſchätzende Hiſſtruppe für Öſterreich-Ungarns Wehrkraft erwieſen. In den Kämpfen in Galizien und Ruſſiſch-Polen haben die Legionäre, die die Blüte der polniſchen Jugend darſtellen, Wunder an Tapferkeit verrichtet, was von der Heeresleitung unſerer Bundesgenoſſen wiederholt rühmend hervorgehoben worden iſt. — Eines der erfreulichſten Ereigniſſe in dem entbehrungsreichen Leben draußen an der Front im Weſten und Oſten iſt die Ankuft von Liebesgaben. Man kann unſeren Truppen dieſe Freude nicht oft genug machen, darum ſende jeder nach Kräften immer und immer wieder Liebesgaben. Es iſt das wenigſte, was wir Zurückgebliebenen zum Zeichen der tiefen Dankbarkeit, die wir für unſere heldenmütigen Verteidiger von Heimat und Herd hegen, tun können. — "Haſt man ſich Sturm erlebt," ſo kann man gewiß mit Recht mit dem Dichter des allbekannten Mantelliedes, Karl v. Holtei, beim Anblick des arg mitgenommenen Mantels ſagen, den der Offizier auf unſerem Bilde trägt. — Daß die Zahl verwundeter Offiziere auf dem franzöſiſchen Kriegſchauplatz ſo erſchreckend groß iſt, hängt vor allem damit zuſammen, daß die Franzoſen den Kampf in geſchloſſenen Ortſchaften dem im offenen Gelände vorziehen. Unzählige Male haben deshalb deutſche Truppen franzöſiſche Ortſchaften, inſondere Dörfer, ſtürmen müſſen, wobei es ſeit immer zu überaus verluſtreichen Straßenkämpfen gekommen iſt. — Auf einſamer Waſt im feindlichen Land ſteht ſinnend ein deutſcher Soldat. Ringsum ein tieſes Schweigen. Zurück in die ferne Heimat ſchweifen die Gedanken, hin zu Familie und Freunden, und ein heißes Sehnen nach Friede, nach glücklicheren Zeiten überkommt mit unwiderſtehlicher Gewalt den Kriegsmann. Doch bald überwindet er mit männlicher Kraft die trübe Stimmung, packt feſter ſein Gewehr und kennt nur noch ſeine Pflicht, die harte und doch ſo ſtolze, in deren treuer Erfüllung er auch im Hinblick auf ſich ſelbſt ſagen darf: "Lieb Vaterland magſt ruhig ſein!" — Heiße Kämpfe ſind in den Karpathen entbrannt, in die uns unſer letztes Bild, eine öſterreichiſche Patrouille zeigend, verſetzt. Die ungeheure ruſſiſche Kriegswelle hat auch dieſen natürlichen Schutzwall an verſchiedenen Stellen zeitweilig überſtutet, aber immer noch iſt es unſeren tapferen Bundesgenoſſen gelungen, die Flut einzudämmen, ehe ſie ſich verheerend über öſterreichiſches und ungarisches Land ergießen konnte. Unter den ſchwerſten Verluſten müſſen ſich immer wieder die ruſſiſchen Horden aus den Karpathen zurückziehen.

Wörtliche Auffaſſung. — Eines Vormittags hatte der berühmte Devrient im Schauſpielhauſe in Berlin länger als gewöhnlich in den Proben zu tun. "Sieber

Franz," ſagte er zum Theaterdiener, "gehen Sie doch einmal hinüber zu Frau und laſſen Sie ſich ein mit Lachs belegtes Butterbrot und ein Glas geben."

"Sehr wohl, Herr Direktor!" ſpricht der Bote und eilt nach der Devrient. Dort richtet er die Beſtellung aus, und nicht lange dauert, bringt ihm das Dienſtmädchen das Gewünſchte auf einem Teller. Devrient läßt es ſich gut ſchmecken, und mit einem "Schönen Dank!" geht er wieder im Schauſpielhauſe zurück.

"Nun, Franz, wo haben Sie das Butterbrot und den Wein?" fragt ihn Der

"Hier, Herr Direktor!" Dabei klopfte behaglich auf den Magen. "Ganz wie der Direktor befohlen haben!"

Devrient begriff. Lachend ſagte er: wenn es Ihnen nur geſchmeckt hat! Jetzt gehen Sie noch einmal hinüber und laſſen noch ein Butterbrot geben — für mich mal!" [D. v.]

Geſpenſterfang. — Im Stadtarchiv hingen ſindet ſich ein fürſtlich hohenzoller Beſehl vom 5. Februar 1725, worin jedem Mann, der "einen Kobold, Nix oder ein an dergleichen Geſpenſt" lebendig oder tot ab eine Belohnung von fünf Gulden zuſichert die der Oberjägermeiſter auszahlen ſolle. Wie die Zahl der eingefangenen Geſpenſter ge iſt, darüber iſt leider im Archiv nichts zu trotdem auch dieſer Nachweis von größtem eſſe geweſen wäre.

Das größte Leiden der Könige. — Friedrich Wilhelm III. von Preußen erließ 19. Auguſt 1802 folgendes Kabinettsſchreiben den Marktmeiſter Rode in Memel: "Seine Majeſtät haben ungen aus der Vorſ des Marktmeiſters Rode vom 10. dieſes M erſehen, daß ſich von Memel aus das falſch rücht verbreitet hat, als wenn Seine Majeſtät Supplikanten zwanzig Stockprügel hätte laſſen. Allerhöchſtdieſelben können es nun dem Rode nicht verdenken, daß derſelbe ihm nachteiligen Gerüchte öffentlich widerſpr zu ſehen wünſcht, tragen aber dennoch Bed ſolches zu verſagen, weil Sie aus Erfa wiſſen, daß dergleichen Maßregeln geradez Gegenteil bewirken, indem die Menſchen n

ſehr geneigt ſind, immer das Schlimmſte zu glauben. Seine Majeſtät daher vielmehr dem Marktmeiſter Rode, die Sache auf ſich beruhen zu und ſich damit zu tröſten, daß es zu den größten Leiden der Könige g daß täglich falſche Nachrichten, die mehr Seiner Majeſtät als anderen Nachteil gereichen ſollen, verbreitet werden." [C.]

Scherg-Räſel.

Umhüllt dich mein Wort mit b am Schluß,
Dann ſchmerzt dich ſicher weder Hand noch Fuß.
Wenn es mit d-am Schluß ſehr viele hat,
Dann ſchwimmt man auf dem Land und in der Stadt.
Mit f am Ende möcht' es mancher ſein
Und denkt: das Leben wär' dann wirklich fein.
Statt deſſen ſeh ich i am Ende an,
So wird das Wort zu einer Sage dann.
Ein m, verzieht man ſchmerzlich das Geſicht;
Zwei n, da wird der Schmerz raſch zum Gewicht;
Mit einem u ſüßſt in der Hand es nicht.
Hörſt du mit s am Schluß ſein Waſchen gar,
Dann iſt dein Kopf beſonders heiß und klar.
Mit t am Ende hat es mancher Berg
So hoch, daß du dich ſühlſt wie ein Zwerg.
Mit u am End' iſt ſchwarz und weiß es nicht,
Es iſt nicht dunkel ganz und auch nicht licht.
Zum Schluß am Schluß ein z, iſt's eine Stadt —
Nun hat wohl jeder ſchon das Räſel ſatt.

Auſlöſung folgt in Nr. 4.

Homonym.

Hüte dich —
Mit meinem Stachel naß' ich mich!
Jagende Gile, verderblich für dich,
Zügle ich.

Auſlöſung folgt in Nr. 4.

Auſlöſungen von Nr. 2:

des Silber-Räſels: Eintracht ernährt, Zwietracht vergehrt;
des Vogogriffs: Rabler, Rabler, Tabler, Adler.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgeſellſchaft in Stuttgart.

Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Winger Kreisblatt.

1915.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.)

Bisamratte (Fiber zibethicus).

E. Leonhardt. (Mit Abbildung.)

Als im Jahre 1905 wurden von einem böhmischen Grundbesitzer mehrere amerikanische Bisamratte eingeführt; das Tier hat sich mittlerweile stark vermehrt und als so schädlich erachtet, daß in Böhmen von Seiten der Fisch- und Landwirte schwere Klage geführt wurde. Man hat die Bisamratte oder der Ondatra, in Amerika genannt wird, im vorigen Jahre die Südgrenze des Königreichs Sachsen überschritten, die Gefahr rückt auch dem Reiche nahe. Auf sie die allgemeine Aufmerksamkeit gelenken, ist der Zweck dieser Zeilen.

fast schwarzen Abweichungen, der Bauch grau mit rötlichem Anflug; in allen Fällen liegt ein seidiger Glanz über ihm. Dieser Schimmer ist den langen, recht dicht stehenden Grannenhaaren zu danken; die Unterwolle ist fein, sehr dicht und eng anliegend. Der Schwanz ist schwarz; die Schwimmhaare an den Zehen sind weiß. Nach amerikanischer Angabe ist es der Bisamratte gleichviel, ob das Wohngebiet von Süß- oder Salzwasser bedeckt ist; sie wurde sowohl im Innern des Kontinents als in den salzigen Sümpfen der Insel Manhattan, auf der Newyork zum Teil erbaut ist, beobachtet. Ehe ich auf das Leben der Ratte

Teile der Wohnung befindet sich eine halbkugelförmige, mit Gräsern weich ausgepolsterte Kammer, deren leichte Bedachung steten Luftwechsel ermöglicht. Von hier aus führt ein senkrechter, aus Schlamm haltbar hergestellter Gang nach unten, entweder in das frostfreie Wasser oder in einen der gleich zu erwähnenden Verbindungsgänge. Der Regel nach bewohnen vier bis fünf Ratten ein gemeinsames Winterneß, doch hat man in Amerika schon solche mit zehn und mehr Tinsassen, dicht nebeneinander zusammengerollt, gefunden. Von den Sommerbauten, die, wie erwähnt, in milderen Klimaten wahrscheinlich während des ganzen Jahres bewohnt werden, ist gewöhnlich nur die schwer auffindbare Einfahrt oberirdisch gelegen. Sie befindet sich meist in den Wurzeln eines Baumes oder im Grabe unmittelbar oberhalb des Wasserspiegels dicht am Ufer oder auf einer Schlammbank usw. und führt in einem senkrechten Gang auf den Wassergrund.

Von hier geleitet ein anderer Gang nach dem Ufer oder auf eine Insel bis dicht unter die Erdoberfläche, wo er sich zu dem eigentlichen Wohnkessel erweitert, der ebenfalls weich ausgepolstert und oben häufig mit einem Luftloch versehen ist. Eine Unzahl weiterer Gänge dient nun der Verbindung mit den verschiedensten

Stellen im Wasser, vielfach wieder miteinander durch Quergänge verbunden. Im trockenen Boden sind diese Gänge gewöhnlich dicht



Die Bisamratte.

Der Schwanz ist seitlich stark zu- gedrückt, nur gegen das Ende zu rund. Bemerkenswert ist, daß sich die Bildung des Schwanzes bei den vorförmigen Jungen noch nicht zeigt, sie mit dem späteren Wachstum allmählich der Nähe der äußeren Geschlechts- teile zwischen Haut und Bauchmuskulatur, die eine stark nach Bisam riechende, Masse absondert. Sie ist zur Be- reit am größten und dann über 2 cm der durchdringende Bisamgeruch teilt dem Fleische der Ratte mit, das nur mer essen mögen. Der in Amerika Balg ist auf dem Rücken siegellad- t helleren und dunkleren, manchmal

näher einge- sei mit einigen Worten der von ihr ausgeführten Bauten gedacht. Es lassen sich deren zwei Arten unterscheiden, ober- und unterirdische. Erstere, in Amerika Bisamratten- hütten (Muskratcabins) genannt, dienen in kalten Gegenden zum Winteraufenthalt und werden scheinbar in milderen nur ausnahmsweise errichtet. Die in Böhmen eingeführten Ratten haben nach Kohl anfänglich ebenfalls Winter- bauten errichtet, dies aber in neuerer Zeit viel- fach unterlassen. Die Winterwohnungen sind kuppelartig aus Binsen, Schilf, Schachtelhalm, Rohr erbaut, haben etwa zwei Meter Grund- fläche und 2 bis 2,5 Meter Höhe; die obere Hälfte der Kuppel erhebt sich über die Hochwasser- marke des betreffenden Gewässers. Im obersten

unter der Erdoberfläche, in sumpfigem Gelände als oben offene Kanäle angelegt, in letzterem Falle dienen sie dem bequemen Transport der Nahrung und des Baumaterials. Da die Gänge etwa 20 cm Durchmesser haben, so leuchtet ein, daß sie, soweit sie im festen Boden angelegt sind, eine große Gefahr für Baulichkeiten aller Art sowie für Menschen und Tiere bilden.

Bärgenweise bewohnt die Ratte ihre Sommer- wohnung und hat an deren Einrichtung und Aus- bau, am Sammeln von Wintervorräten u. dgl. aus- reichend zu tun. Sie schwimmt vorzüglich, wobei sie nur den halben Kopf über die Wasser- oberfläche erhebt; hinter ihr bildet das Wasser eine scharfe, aneinanderlaufende Welle. Der Schwanz dient bei der Fortbewegung im Wasser

als Propeller und Ruder. Erregt irgend etwas den Verdacht der Ratte, so hält sie plötzlich in den Schwimmbewegungen inne und bleibt ruhig zum Beobachten auf dem Wasser liegen, bis die Gefahr vorüber ist. Kommt diese näher, so taucht das Tier nach einem tiefen Atemzug unter und kommt an ganz anderer Stelle und weit entfernt wieder zum Vorschein. Ob es richtig ist, daß die Ratte bis zu einer Viertelstunde unter Wasser auszuhalten vermag, bedarf noch genauer Beobachtung, jedenfalls kann sie lange Zeit tauchen und auf dem Wassergrunde, gleich unserer Wasserratte, laufen, was für ihre Weidgänge unter Wasser von Bedeutung ist. Unermüdlich schafft das Tier dabei an der Verbesserung seiner Wohnung und der Gänge und Kanäle; das Umherschwimmen abgegebener Pflanzenteile bietet ein untrügliches Kennzeichen für die Anwesenheit und Tätigkeit unseres Amerikaners. An heißen Sommertagen lieben die Ratten im tiefen Wasser und unter dem Schatten großer Bäume spielend umherzuschwimmen, wobei sie manchmal ein leises Winseln hören lassen. Beim hastigen Einsinken ins Wasser soll die Ratte mit dem Schwanz auf das Wasser schlagen, was ein deutlich hörbares Geräusch verursacht und als Warnungszeichen für die übrigen Ratten dient, die hierauf schleunigst, aber unhörbar, untertauchen. Charakteristisch ist die auf weichem Boden gut sichtbare Spur; sie zeigt die kleinen Vorderfüße, die größeren hinteren und dazwischen eine vom schleifenden Schwanz hervorgerufene, wellenförmige Linie. Auch der starke Bismangeruch verrät, besonders im Frühjahr, sehr bald die Anwesenheit des Nagers. Im allgemeinen ist die Bismarratte ein Nachttier, das bei Dunkelheit auch sein Bohnengewässer verläßt, um Getreidefelder aufzusuchen. Auf festem Boden ist sie allerdings nicht so gewandt wie im Wasser, weiß sich aber bei Angriffen durch rasche Sprünge und kräftige Bisse sehr wohl zu helfen. Von Lauten sind außer dem bereits erwähnten Winseln ein quiekendes Loden des brünstigen Weibchens sowie als Antwort ein tieferes Grunzen des Männchens gehört worden.

Mit dem Zufrieren des Wassers ändert sich das Leben des Ondatra; es spielt sich nunmehr vornehmlich unter dem Eise ab, wenngleich Wanderungen auf demselben und in der Nachbarschaft, wenigstens in Amerika, keine seltenen Vorkommnisse sind. Vor allen Dingen sorgt das Tier jetzt durch eifriges Umherschwimmen dafür, daß die oberirdischen Zugänge zum Wohnkessel oder Winterlager eisfrei bleiben. Von einem länger dauernden Winterschlafe ist wohl nur in den arktischen Gegenden die Rede; in den gemäßigten Breiten genügen die angesammelten Wintervorräte nebst dem spärlichen Pflanzenwuchs unter Wasser dem Nahrungsbedürfnis.

Als Nagetiere sind die Bismarratten in erster Linie auf pflanzliche Nahrung angewiesen; es ist durch Fütterungsversuche festgestellt worden, daß sie Kalmus, Schilf, Mannagrass, grünen Roggen, Klee, Kartoffeln, Möhren, Futterrüben, Salat, Spinat gern fressen; von Körnern bevorzugen sie trockene, harte Bohnen, Roggen, Mais, Lupinen und Weizen, für Amerika werden ferner die Wurzeln von See- und Teichrosen als Futter bezeugt. Man sieht, daß der Speisezettel schon recht umfangreich ist, zweifellos wird er sich durch eingehendere Beobachtungen noch wesentlich bereichern lassen. Ein besonderer Vederbissen soll die Pastinakenwurzel (*Pastinaca sativa*) sein, ein Umstand, der für den Fang des Tieres in Fallen vielleicht verwertbar ist. Wie sehr viele Nagetiere scheint die Bismarratte neben der pflanzlichen auch tierischer Nahrung zu bedürfen; in den ausgedehnten Sümpfen Nordamerikas sind es vornehmlich Muscheltiere, die ihr zum Opfer fallen; gegen Winters Ausgang, wenn die Wintervorräte knapp werden, ist Kannibalismus, d. h. also das Ver-

zehren schwächerer Artgenossen, häufig beobachtet worden. Ferner wagt das Tier sich nachgewiesenermaßen an schwächeres Geflügel, auch Fische, Krebse und Frösche werden gern angenommen.

Die Bismarratte wirft in unseren Breiten bis dreimal im Jahre, davon einmal im Winter. Die Trächtigkeit soll gegen sechs Wochen betragen, wahrscheinlich ist die Dauer aber etwas geringer; jeder Wurf enthält der Regel nach drei bis sechs Junge; Kohl will für Böhmen Würfe von neun bis zehn Jungen als nicht selten beobachtet haben. Während der Fortpflanzungszeit fällt der Bismangeruch besonders auf.

Als Feinde des Ondatra werden außer dem Menschen Rörz, Fischotter, Fuchs, größere Eulen und Habichte genannt, denen sich nach Kohl auch der Hund gefallt, auf welchen Umstand genannter Autor die Hoffnung begründet, daß es gelingen werde, bestimmte Hunderrassen zum Fange der Bismarratte abzurichten.

Hinsichtlich der Schädlichkeit unseres Nagers ist zu bemerken, daß die Ratte

1. den Wassergewächsen und vielen Kulturpflanzen unserer Äder und Gärten verderblich wird;
 2. die ständigen oder gelegentlichen Bewohner des Wassers, wie Fische, Krebse, Wassergeflügel usw., vertilgt.
- Bedenklicher sind die mittelbaren Folgen ihrer Wühlstätigkeit, da durch sie
3. Pflanzenkulturen und Baumbestände den Zusammenhang mit dem sie ernährenden Boden verlieren und zugrunde gehen;
 4. die im oder am Wasser liegenden baulichen Anlagen, wie Böschungen, Dämme usw., allmählich der Zerstörung anheimfallen.

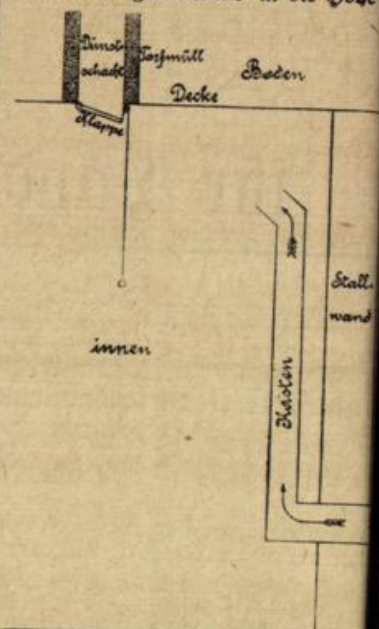
Es bedarf keiner weiteren Erläuterung, um darzutun, daß diese Schädigungen schon in Amerika ernste Aufmerksamkeit erregen mußten, wenn schon die ungeheure Größe der der Bewirtschaftung zur Verfügung stehenden Landflächen ein ängstliches Rechnen nicht fordert. Ganz anders in Mitteleuropa, wo die starke und dichte Bevölkerung keinen Fußbreit Boden ungenutzt für menschliche Zwecke lassen möchte, auch eine Unmenge von Verkehrsanlagen unbedingte Festigkeit des Bodens gebieterisch fordert. Man kann daher nicht daran zweifeln, daß die stärkere Verbreitung eines so eminent schädlichen Tieres sich hier zu einem wirklich wirtschaftlichen Unglück auswachsen kann, und sollte daher baldigst auf eine energische Abwehr bedacht sein. Gelingt es, alle Beteiligten von Anfang an zur äußersten Wachsamkeit und Vernichtung der einwandernden Bismarratten zu veranlassen, so wird der Schädling bei uns kaum festen Fuß fassen können. Die Abwehr hat umsomehr Berechtigung, als das an sich wertvolle Pelzchen des Tieres in Europa minderverwertig geworden ist, womit der einzige Nutzen der Bismarratte entfällt.

Kleinere Mitteilungen.

Praktische Stallküstung. (Mit Abbildung).

Von einer zweckmäßigen Ventilationseinrichtung verlangt man, daß sie die schlechte, verbrauchte Luft abführt und frische Luft von außen ständig zuführt, ohne daß hierbei Zug entsteht. Bei alten Ställen, besonders solchen mit Feldsteinmauern oder massiv gewölbten Deden, ist eine Entlüftung schwer durchführbar, falls beim Bau die Anbringung einer gut funktionierenden Ventilationseinrichtung vernachlässigt worden ist. Die beste Luft ist immer in demjenigen alten Ställen vorhanden, die als Decke entweder einen sogenannten Windelboden (Holz mit Behmbelag) haben, auf dem Stroh oder Heu liegt, und dicht unter der Stalldecke in Zwischenräumen von 1 bis 1½ m die bekannten Zuluftlöcher, die bei starkem Wind und großer Kälte zugestopft werden können, oder in primitiven bäuerlichen Ställen einfach starke Stangen mit hohem Strohbelag im Winter. In solchen Ställen wird immer warme und trockene Luft vorhanden sein, zumal, wenn die reparaturbedürftigen Türen nicht schließen, was

ja meist der Fall ist, und von außen im Luft zuströmt. Sonst ist in massiven Stallwänden nachträglich eine künstliche Lüftungsanordnung herzustellen, daß man in beiden Frontwänden, am besten unter den Fenstern mit 50 cm über dem Erdboden beginnend, 25 cm große Kanäle ausstemmen läßt. Innen in den Fenstersimsen muß dies ein sehr schweres Stück Arbeit sein, sich meist so, daß man ein viereckiges Loch in der Stallwand bricht und Bretterlatten (für Stallungen würde einer genügen) durch und an der Innenwand in die Höhe



Künstliche Lüftungsanlage.

13×25 cm), und zwar 2 m hoch oder doch bis zu zwei Drittel der Stallhöhe (s. Abbildung). Die Kanäle müssen aber innen glatt und mit Karbolinöl angestrichen sein. Außenluft strömt aber durch den Kanal, wenn gleichzeitig die verbrauchte abgeführt wird. Das geschieht durch einen Dunstschlot. Mitte der Stalldecke anzubringen besteht aus einem im Lichten 30×30 cm breiten Brett aus 3 bis 4 cm starken, und gesäuberten Brettern, welcher in einem von 10 cm nochmals mit einem schwächeren Brett umgeben sein soll. Zwischenraum zwischen den Brettern ist oder noch besser mit ganz trockenem Stroh zu füllen. Dieser Schlot ist von der Decke aus in die Höhe und durch das Dach zu führen und erhält oben einen, der nicht hindernden überragenden Aufsatz (an der Stalldecke) muß sich eine Klappe befinden. Wegen der besseren Durchlüftung man die äußeren Seiten des Schlotes (auf dem Stallboden) mit Brettern versehen. Die Klappe aber nicht unmittelbar die Kastenöffnung, weil die einströmende Luft erst nach unten fällt. Bei richtiger Einrichtung eine solche Ventilationseinrichtung so, daß ein vor die innere Kastenaustrittsmündung Blatt Papier stark bewegt wird.

Widerstandsfähige Pferde zu beschaffen. Die beiden Ohren des Tieres sind Nadelnriemen des nicht allzu losen Trensenzeuges. Das überraschende einfache Maßregel an dem sonst in der Bewegung befindlichen Tiere bewirkt Unempfindlichkeit und — es läßt beschlagen.

Erstarrte Kämme. Wenn im Nordwind über den Geflügelhof weht, eis und Schneegestöber uns Menschen enthält im Freien verleben, dann haben Frostschäden bei den Hühnern, und Kämme als auch die Kehlkappen werden leidendhaft gezogen. Namentlich die hohen Kämme leiden unter der Eindrückung. Um dieser vorzubeugen, lassen Hühner erst gegen zehn Uhr vormittags in manchen Tagen wird letzteres aber möglich sein. Stets Sorge man aber die Hühner ungehindert den Schlä-

... können, sobald sie ein Verlangen darnach
haben, damit sie nicht genötigt sind, stundenlang
zu sitzen. Oft sind auch unpraktische
Bekleidungsstücke die Ursache der Frostschäden, indem
sie die Wärmestämme und namentlich die Kehllappen
des Halses tauchen und dann erstarrten. Eine
gute Vorbeuge ist das Einsetzen der gefährdeten
Stellen mit Vaselin oder Glycerin. Sobald der
Schaden aber erfolgt ist, so muß eine Ein-
reibung mit Karbolöl oder Karbolsalbe vor-
genommen werden. Sehr günstig wirkt es, wenn
die betroffenen Stellen in ganz kaltes
Wasser getaucht und mit Schnee gerieben werden.
Nach 24 Stunden läßt man die Patienten dann nicht
mehr frei. Je schneller solche ein Huhn in Be-
handlung genommen wird, desto geringer wird
auch der Schaden sein, den der Frost ein-
bringt hat.

In einer Kriegszeit wie heute ist die Aufgabe
der Landwirtschaft noch größer und verant-
wortlicher als sonst, denn die Versorgung
von Volk und Heer mit den notwendigen Nahrungs-
mitteln muß die Landwirtschaft allein leisten, da
ausland von ausländischer Einfuhr so gut
abgeschlossen ist. Es heißt also dafür sorgen,
daß die Arbeit getan wird, die notwendig ist,
um im nächsten Jahr eine ausreichende Ernte
zu erzielen. Hierzu gehört neben guter Boden-
bearbeitung und gutem Saatgut auch die richtige
Fütterung mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali.
Von diesen drei Elementen darf keines fehlen, denn nur
in allen in genügenden Mengen und richtigem
Verhältnis dem Boden gegeben werden, kann
eine für große Ansprüche ausreichende Ernte
an Getreide, Hackfrüchten, sowie Futtermitteln
erzielt werden.

Gefüllte Kohlräben oder Bräsen. Je nach der
Anzahl werden drei bis fünf mittelgroße, gelbe
Kohlräben oder Bräsen gewählt. Dann schneidet
man von jeder einen daumenbreiten Deckel ab und
die Kohlräben faustgroß aus. Nun treibt
125 g Rind-, 125 g Kalb-, 125 g Schweine-
fett und 125 g fetten Rauchspeck zweimal durch
eine Fleischmaschine, würzt mit Salz weißem
Brot und gezeigten Zwiebeln, einem Eßlöffel voll
Petersilie und Majoran und mischt 40 g
Nudeln sowie zwei ganze Eier darunter. Mit
dieser Füllung füllt man die Kohlräben, legt die
Deckel auf und füllt letztere mit kleinen Holzspilchen
so, daß die Füllung fest ist. Darauf stellt man sie in
30 min. Diese Kasserolle nebeneinander, gießt leichtes
Öl, oder Fleischbrühe darunter und kocht die ge-
füllten Kohlräben, bis sie gar sind. Dann schneidet
man das Weizenmehl in Butter, füllt mit der Kohlrä-
benbrühe auf, schmeckt diese Sauce mit Muskat
und ist ganz wenig Zitronensaft ab und reibt sie mit
einem Kartoffeln zu den gefüllten Kohlräben. **G. W.**

Der Fleischkuchen mit Reis. Aus 250 g Weizen-
mehl, 350 g Butter, 85 g Zucker und 25 g Hefe
backt man einen Hefekuchen, d. h. man löst die Hefe
in etwas warmem Wasser auf und macht mit
dem Teil des Mehls ein Hefestück. Ist letzteres
aufgegangen, arbeitet man den Rest des Mehls,
Zucker, die zu Sahne gerührte Butter sowie
einige Eier hinein und läßt ihn nochmals auf-
gehen. Unterdessen hat man 125 g Reis in Milch
etwa 10 min. recht fest gekocht. Nun rührt man 100 g
Butter zu Sahne, gibt fünf Eiblotter, 100 g Zucker,
ein halbes Pfund Zitronen und 80 g geriebene
Schokolade hinzu, vermischt alles mit dem Reis
und füllt zuletzt den steifen Schnee der fünf Eier
darunter. Hat man den Kuchen Teig auf ein kleines
Brot geformt, streicht man die Reismasse darüber
und backt den Kuchen bei Mittelhitz goldbraun
an. **G. W.**

Neue Bücher.
Manmanns Taschenbuch und Notizkalender
für den Landwirt auf das Jahr 1915. Dauerhaft
braun Segelleinen gebunden, mit Bleistift.
Verlag von J. Neumann. Schwache
Ausgabe A, mit vierteljährlicher Anordnung
des Notizkalenders, Preis 1 Mk. 20 Pf. (Bei
Bestellung von 10 Exemplaren und mehr pro
Stück 1 Mk.). Stärkerer Ausgabe B, mit
vierteljährlicher Anordnung im Notizkalender, Preis
1 Mk. 60 Pf. (Bei Bezug von 10 Exemplaren
und mehr pro Stück 1 Mk. 40 Pf.).
Für noch wenige Jahre trennen uns von
diesem jährigen Jubiläum dieses in seinem un-
verwundlichen, selbstbraunen Gewande allen Landwirten
so wertvollen Taschenkalenders. In seiner
Anlage zwar hat er wesentliche Ver-

änderungen nicht erfahren, sieht man aber näher
zu, so finden sich von Jahr zu Jahr Verbesserungen
und Erweiterungen in nicht zu unterschätzender
Zahl und immer noch, nachdem seine Herausgeber
über zwanzig Jahre an ihm herumgetüftelt haben,
zeigt uns jeder neue Jahrgang, daß sich noch etwas
dazu tun ließ.

Bei den Tabellen zeigt sich das Bestreben,
auf dem kleinsten Raum das meiste mögliche zu
bieten. So finden wir auf einer Seite zusammen-
gefaßt eine nirgendwo anders in dieser über-
sichtlichen Form zu findende Maß- und Gewichtstabelle,
weiter die Festlitter- resp. Kubikmeter-
Gewichte fast aller im praktischen Leben vor-
kommenden Materialien, desgleichen die Inhalts-
berechnungen aller gewöhnlichen Flächen und
Körper, Zinsrechnung u. a. m. Nur je zwei
Seiten oder wenig mehr erfordern Post- und
Telegraphenbestimmungen, Eisenbahnfahrtsätze,
Auslaßmengen, Saatpreise, Reiheweite und Ernte-
quantum aller unserer Kulturpflanzen, Zusammen-
setzung der Düngemittel u. a. m. Außergewöhnliche
Sorgfalt finden wir auf die heutzutage so wichtigen
Handarbeitsleistungen und aus dem Arbeits-
quantum resultierenden Akkordlohnätze verwendet.
Wenn auch diese Sätze nicht in allen Gauen ohne
weiteres Anwendung finden können, so ist es doch
eine Erscheinung des letzten Jahrzehntes, daß sich
gerade die Akkordlohnätze (mehr als die Taglohn-
sätze), gleiche äußere Umstände vorausgesetzt,
ausgleichen und große Unterschiede hauptsächlich
nur noch durch die Bodenbeschaffenheit bedingt
werden. Für extreme Bodenverhältnisse, ins-
besondere die schweren Tonböden, bedarf es
natürlich besonders hoher Sätze, und der Heraus-
geber sollte erwägen, ob er nicht statt der Einheits-
sätze etwa drei Abstufungen einführen möchte.
Allerdings soll die in diesem Rat begründete
Schwierigkeit nicht verkannt werden, daß diese
Tabelle dadurch etwa den doppelten Umfang
erreichen würde und mit jeder solchen Erweiterung
der bislang noch recht annehmbare Umfang des
Taschenbuches gefährdet wird. Wir sind überzeugt,
daß auch der Herausgeber sich einer Erweiterung
des Tabellenmaterials nur unter dem Gesicht-
punkte verschließt, daß der Kalender an Dicks nicht
mehr zunehmen darf, wenn anders er nicht einen
seiner wesentlichsten Vorzüge vor anderen verlieren
soll. Alles in allem haben wir es mit einem
Taschenbuche zu tun, auf das so recht die Worte:
„Aus der Praxis, für die Praxis“ passen und
das, sich mit dieser Devise zu den vielen alten
Freunden jedes Jahr neue zu erwerben, best-
angelegt ist. **Agricola.**

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.
(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr
lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für
die Leser nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden
daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in
Briefmarken beigefügt sind. Darüber hinaus aber auch
jede Frage direkte Beantwortung. Die allgemein interessierenden
Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme
Beantwortungen werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 16. Meiner acht Monate alten
rauhhaarigen Fledermaus sind ganz plötzlich über
Nacht längs des Rückens, etwa zwei Finger breit,
die Haare vollständig ausgefallen. Die haarlose
Haut zeigt keine Veränderung, sieht gesund aus und
hat weder Bläschen noch Pusteln. Das Tier hat
scheinbar wenig Futter. Was kann ich dagegen
anwenden? **C. D. in C. R.**

Antwort: Es ist wohl möglich, daß es sich
hier um eine nervöse Störung handelt, und wir
empfehlen, die kranken Hautpartien mit einer
Mischung von 10 g Perubalsam, 5 g Tannin,
5 g Birkenteer und 100 g Veinöl täglich einmal
einzureiben. Das Medikament ist vor jedesmaligen
Gebrauch gut umzurühren. **Dr. S.**

Frage Nr. 17. Dem Fange meines Hundes
entstricht ein übler Geruch, der auf das Vor-
handensein eines eitrigen Gebildes im Halse oder
im Magen deutet. Der Geruch nahm an Stärke
immer mehr zu und ist zurzeit unerträglich.
Der Appetit nahm ständig ab und seit fünf Tagen
hat der Hund nichts mehr zu sich genommen,
außer viel Wasser. Der Hund ist schon stark ab-
genommen. Was kann geschehen? **R. in W.**

Antwort: Ohne Untersuchung des Hundes
läßt sich ein Urteil über seine Krankheit natürlich nicht
abgeben, jedoch erscheint es uns angezeigt, ihm zu-
nächst erst einmal morgens und abends je 1 g
Bismuthum subnitricum einzugeben, ihm daneben

öfters ein rohes Ei und einen Eßlöffel guten
Rotwein zukommen zu lassen. Wenn diese Be-
handlung nach Verlauf von acht Tagen nicht an-
schlägt, so ist zu befürchten, daß der Hund mit
unheilbarem Magentrebs befallen ist. **Dr. S.**

Frage Nr. 18. Bei meinem jungen Terrier
fiel mir seit einigen Tagen das Winseln auf, das
er von sich gab, und daß er sich zeitweise hinlegte
und wälzte. Der Körper, besonders am Bauche
und den Hinterbeinen, erbebt unter starken
Zuckungen, anscheinend Krämpfen. Es lief ihm
dabei gelblich-grüner Schleim aus dem Rachen.
Kamillenteer trank er begierig. Wie ist die Krankheit
zu beheben? Der Kot ist hart und mit kleinen
Spulwürmern durchsetzt. **C. P. in D.**

Antwort: Die beobachteten Krankheits-
erscheinungen rühren nur von den Spulwürmern
her. Wenn diese nicht schleunigst abgetrieben
werden, geht das Tier bald ein. Geben Sie dem
Hunde an drei aufeinander folgenden Tagen 3 g
Kamalapulver mit Milch vorsichtig ein. **Dr. S.**

Frage Nr. 19. Ich habe diesen Herbst
Stachelbeerwein bereitet. Auf 1/2 l Saft nahm
ich 1 l Wasser und 1/2 kg Zucker. Trotzdem der
Wein schon lange gegoren hat, ist er trübe und
sauer. Was ist zu tun? **J. M. in C.**

Antwort: Sie müssen mit dem Wein ein
wenig Geduld haben, er braucht Zeit zur Entwicklung.
Es ist auch nicht anzunehmen, daß derselbe
wirklich sauer ist, er schmeckt vielleicht nur etwas
herb, wohl auch etwas bitter; dies haben aber
alle Weine an sich, so lange sie nicht ganz aus-
gebaut sind. Legen Sie denselben jetzt nur etwas
längere Zeit in normale Kellertemperatur und probieren
dann im Februar wieder, dann wird er sich von
selbst gebessert haben. **Schlegel.**

Frage Nr. 20. Eine Henne bekommt an den
Füßen ein Gewächs, das sich besonders zwischen
den Beinen ausbreitet. Seifenbäder haben nichts
genützt, da es zu hart ist. Es handelt sich um
ein gutes Geheubühn und ich möchte es nicht gern
schneiden. Wie beseitigt man das Gewächs? Ist
es ansteckend? **R. A. in C.**

Antwort: Ihre Henne hat eine sogenannte
„Fußgeschwulst“, die durch ungewöhnliche Sitz-
stangen oder hoch angelegte Sitzgelegenheiten
und daher tiefes Herabspringen oder aber durch beständiges
Laufen auf steinigem Boden hervorgerufen wird.
Diese Geschwülste sind anfangs weich und heiß;
nach und nach werden sie aber hart und verlieren
dann auch die Entzündungserscheinung. Bei
Ihrem Huhn scheint dieser Grad auch schon erreicht
zu sein, und es wird sich dann eine völlige Be-
seitigung nicht mehr erzielen lassen. Da Sie die
eingesandten Proben der Geschwulstmasse ohne
Gefahr für das Tier abtrennen konnten, würden
wir empfehlen, noch weitere Beschneidungen mit
einem scharfen Messer vorzunehmen, sofern das
Tier am Gehen behindert ist. Andernfalls ist für
die Gesundheit des Huhnes und auch der anderen
Genossen nichts zu befürchten. Sollte sich eine
ähnliche Bildung auch bei anderen Hühnern zeigen,
so sind zunächst Umschlüge mit essigsaurem Zon-
erde zu machen und später durch lange Einschnitte
die käsig-gräßlichen Massen auszutragen. **Dr. S.**

Frage Nr. 21. In meinem Hühnerstall
wimmelt es seit dem Herbst von rotem und
grauem Ungeziefer, obgleich ich auf größte Reinlichkeit
halte und den Stall mit Petroleum und auch mit
Kalk gestrichen habe. Zu Hunderten fressen die
Parasiten an den abgefallenen Federn der
mauernden Hühner. Wie heißt das Ungeziefer und
wie kann man es gründlich ausrotten? **D. W. in Sch.**

Antwort: Die roten Parasiten sind die Vogel-
milben, die grauen aber sogenannte Federlinge.
Während erstere sich über Tage im Versteck auf-
halten und erst abends die Opfer auf den Sitz-
stangen überfallen, bleiben die Federlinge zeitlebens
auf dem Tierkörper. Da Petroleum und ein
einfacher Kalkanstrich nicht geholfen haben,
empfehlen wir Ihnen, die Kalkmilch mit Schwachs-
Birkalkohol (fünf- bis siebenprozentig) zu vermischen
und nochmals alle Flächen des Schlafraumes zu
bestreichen und besonders die Ecken und unebenen
Stellen, dann aber auch die Sitzstangen und
Legenester täglich zu bespritzen. Um den Hühnern
die Möglichkeit zu verschaffen, sich selber der
zwischen dem Gefieder sitzenden Parasiten zu
entledigen, müssen Sie in dem Laufraum flache
Kistchen mit Aschenstaub, Sand und Kalkmörtel
aufstellen. Die Hühner haben darin gern. Auch
das Einstreuen von frischem Insektenpulver zwischen
das Gefieder ist von guter Wirkung; es muß
aber von Zeit zu Zeit wiederholt werden. **Dr. S.**

Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

Feinde des Obstgartens. Zu den gefährlichsten Feinden des Obstgartens gehören die Erdkratten oder Wühlmäuse, da diese die Wurzeln der jungen Bäume und Sträucher abfressen und so deren Absterben herbeiführen. Die Vertilgung dieser Feinde kann durch Wasser und Gift erfolgen. Bildet der Garten eine ebene Fläche, so ist die Vertilgung durch Wasser zu bevorzugen. Man stellt in die Nähe des von den Nagern am stärksten heimgesuchten Teiles einen großen Wasserbehälter und füllt ihn mit Wasser. Nachdem einige Gänge der Nager ausgegraben sind, leitet man das Wasser an zwei Stellen gleichzeitig durch Schläuche in die Gänge. Schon nach wenigen Minuten kommen die unbeholfenen Wähler an die Oberfläche, wo sie dann leicht getötet werden können. Setzt man dem Wasser etwas Karbolsäure zu, so werden diejenigen Tiere, welche etwa entweichen sollten, sicherlich nicht mehr zurückkommen. Da das Wasser auch in die Rester dringt und dort die junge Brut tötet, so ist dieses Verfahren das wirksamste Mittel. Hat der Garten aber große Unebenheiten, so daß das Wasser unterirdisch abfließt, so legt man in die Gänge mit Arsenik bestrichene Petersilienwurzeln. Diese Wurzeln werden von den Wühlmäusen mit Heißgier gefressen, wodurch sie sofort verenden.

Das Schneiden der Edelreiser nimmt man am besten im Januar vor. Man wählt als Mutterbäume nur solche, deren Sorten wirklich der Vermehrung und Verbreitung wert sind. Auch achtet man darauf, daß diese Bäume gesund und nicht mit allerlei Krankheiten, Krebs und dergleichen, behaftet sind. Große Sorgfalt verwende man auch auf die Auswahl der Zweige, indem man nur dort Reiser nimmt, wo die Augen vollkommen sind und das Holz reif ist. Das ist meistens auf der Sonnenseite des Baumes oder in seiner Krone der Fall. Weniger gut sind die Reiser aus der Mitte, die oft unter ziemlichem Mangel an Licht und Luft zu leiden haben. Ob der betreffende Mutterbaum Zwerg- oder Hochstamm ist, ist ziemlich gleichgültig. Die auf etwa 10 bis 12 Augen geschnittenen Reiser werden lose in Bündel gebunden, mit Namentafeln versehen und bis zur Spitze an nicht zu feuchter Stelle in die Erde eingeschlagen. Damit die Reiser nicht durch Frost leiden, bedeckt man sie mit trockenem Laub oder Tannenreisig. Wer selbst keine Mutterbäume besitzt, muß sich Edelreiser in zuverlässigen Baumschulen bestellen. Wenn irgend möglich, verwende man nur eine Sorte, da dann die Verwendung oder der Abfall der Früchte wegen der gleichzeitigen Reife viel bequemer ist.

Das Rollen der Gartengeräte vermeidet man durch einen einfachen Fettnuss, der dem Sauerstoff der Luft den Zutritt verwehrt. Man schmilzt drei Teile Speck mit einem Teil Harz (Pech) zusammen und trägt diese Mischung mit einer Bürste oder einem Lappen auf. Diese Salbe ist gerade jetzt beim Eintritt des Winters zu empfehlen.

Kainit gegen Ankrank. Viele lästige Unkräuter, wie Aderfens, Federich, Windenknöterich, Aderhundsantille, Aderfengrenze, Miere, Nessel, Kreuzkraut und Kornblume, sind gegen Kainit sehr empfindlich und können mit diesem ausgerottet werden. Der Kainit wird zu diesem Zwecke fein gemahlen und auf die feuchten Pflanzen gestreut.

Zu beachten ist, daß der Behandlung ein regner Tag folgt. Weniger Erfolg erzielt man bei Turnkraut, Flohknöterich und Spörgel, kaum empfindlich sind Weide, Sanddistel und Erbsen. Mit Ausnahme der Gerste vertrugen die Getreidearten eine Kopfbängung mit Kainit sehr gut, wenn die für 1 ha gegebene Menge 20 dz nicht übersteigt.

Fanglappen gegen Obsthäuflinge im Keller. Fanglappen im Keller anzulegen sollte niemand versäumen. Bekanntlich machen sich gerade in den Kellern die Obsthäuflinge breit; besonders stellen sich Obstmaden ein, die bis dahin in den angestrichenen Früchten ein Schlaraffenland gefunden haben. Sie suchen sich in dem gereinigten und gefalteten Keller einen Unterschlupf, den sie aber nicht finden, weil wir doch nichts im Obstkeller dulden, was dem Ungeziefer Schlupfwinkel bietet. Nun legen wir auf die Stellagen Vollsäckchen oder kleine, fest zusammengekehrte Heubündelchen aus, in welchen sich die Tiere verkrüppeln. Diese Säckchen müssen regelmäßig nachgesehen werden. Was dabei an Obsthäufeln gefunden wird, überliefert man dem Feuer.

Legenest. Die häufigen Klagen über das Verlegen der Eier sind niemals ohne Grund, und zwar ist dieser stets in der mangelhaften Pflege und Haltung der Tiere zu suchen. Hauptächlich kommt es daher, daß in den Geflügelställen und Auslaufträumen die Legenester fehlen. Es ist dann selbstverständlich, daß sich die Hühner lieber jeden anderen Ort zum Eierlegen aussuchen als den Stall und dann so manches Ei verloren geht. Man muß deshalb stets auf die Anbringung einer der Hühnerzahl entsprechenden Anzahl von Legenestern Bedacht nehmen. Wenn der Stallraum groß genug ist, um die Reiser auf dem Fußboden anzubringen, so empfehlen sich hölzerne Kästen, die der Körpergröße des Huhnes entsprechen und zum Schutz gegen Ungeziefer glatt gehobelt und wiederholt mit Kalkmilch gestrichen werden. Ist der Stallraum jedoch beschränkt, so bringt man die Legenester an den Wänden an, indem man sie etagenweise neben- und übereinander hängt. Dann sind die aus verzinktem Draht hergestellten Reiser in Form einer eisernen Pferdeforbrause ihrer Dauerhaftigkeit und Sauberkeit wegen zu empfehlen. Auf je drei bis vier Hühner rechnet man ein Legenest.

Schutz der Zimmerpflanzen gegen Frost. Wenn in kalten Nächten zu befürchten ist, daß die den Fenstern nahestehenden Pflanzen von der Kälte beschädigt werden, so wird ein über jede Pflanze gedachter Bogen Papier großen Einfluß haben, dieses zu verhindern. Papier ist ein sehr schlechter Wärmeleiter; die auf dasselbe wirkende Kälte wird ebensowohl wie die Ausstrahlung von Wärme aus den damit bedeckten Körpern abgehalten. Die Blätter der Bäume und Sträucher wirken ebenso, auch sie halten den Frost von den Zweigen ab. Ein anderes Mittel besteht darin, Schalen oder Tassen mit Wasser zwischen den Pflanzen zu verteilen, wenn man das Eindringen des Frostes in das Zimmer befürchtet. Das Wasser muß in den Gefäßen auf der Oberfläche erstarren, bevor die Pflanzen frieren. Da aber das Wasser, bevor es gefriert, seine Wärme abgeben muß, so wird dadurch die Temperatur

der die Pflanzen umgebenden Luft und die warme Luft schützt die Pflanzen dem Erfrieren.

Überwinterung der Pelargonien. dem Lande ausgehoben und in Topfpflanzen Pelargonien lassen in der alle Blätter fallen, nicht selten fallen auch die Triebspitzen ab, was zur Folge solche Pflanzen dann ein elendes Auskommen. Man tut daher gut, wenn Pelargonie recht stark zurückschneidet und leicht kleine Köpfe pflanzt. So die Pflanzen kommen immer am besten im Winter, machen neue Triebe und gesundes Wachstum.

Gibt den Kindern nicht zu viel Zucker. machen als Beweis auf folgendes Experiment aufmerksam: Wir legen ein ausgefallenes Zähnechen in ein Glas mit Zuckerlösung. Tagen finden wir, daß es völlig erweicht, seine feste Struktur verloren hat. Ganz ähnlich der Genuß von Zucker auf die Zähne. Kinder. Man erweist ihnen also durch Wohlthat, wenn man sie mit Süßigkeiten und dadurch gesundheitsgefährlichen aussetzt. Nicht allein die Zähne, sondern der Magen der Kinder hat die üblen empfindlicher Weise zu spüren.

Gegen Aufspringen der Hände. Mittel gegen das Aufspringen der Handgelenke, und zwar ein Esslöffel voll 1 l Wasser. Dies macht die Haut hart und Durch Hinzufügen eines Esslöffels voll wird die Wirkung erhöht.

Ausbaumbeize auf weikem Holz. aus Birken- oder Tannenholz kann leicht das Ansehen geben, als ob sie mit Nurnieren versehen wären, und zwar einfache Beizung. Man bereitet sich die Auflösung von 100 g übermangansaurem und 100 g schwefelsaurer Magnesia in 2 l Wasser. Diese Auflösung trägt man mit Pinsel auf das Holz auf und wiederholt überstreichen noch einmal. Das man Salz zerfällt sich in Verbindung mit der und es entsteht eine hübsche und sehr Nußbaumfarbe. Hat man kleine Holzgegenstände in der erwähnten Art zu beizen, so bereitet man eine sehr verdünnte Bad, taucht die Stücke hinein und läßt sie, je nach der Färbung, ein bis fünf Minuten lang darin.

Eisfreie Fensterscheiben im Winter. dem Gefrieren der Fensterheben abzuwehren, man 55 g Glycerin in 1 l 63prozentigem auf, dem man zur Erzielung eines angenehmen Geruchs etwas Bergamottöl zusetzt. So Mischung wasserklar ist, wird die innere des Fensters mit dieser Flüssigkeit mit Fensterleder abgerieben. Dadurch wird das Gefrieren, sondern auch das Beschlagen der Scheiben vermieden.

Wasserröhren aufzulösen. Ein Verfahren besteht darin, daß man zunächst Schnee über den Röhren wegschaufelt, dann mit ungelöschtem Kalk etwa 1/4 bedeckt. Diesen begießt man mit Wasser, der sich hierbei entwickelnden Wärme nach Boden und Röhre aufgetaut.

Feldpost-Briefschachteln zum Versenden von Liebesgaben an unsere Angehörigen im Felde.

Vorrätig in vier Größen:

- I. für Briefe bis 50 Gramm (vorfaltend): A Schachtel 9,5 x 12 cm, besonders geeignet zum Versenden für Zigarren; B Schachtel 9,5 x 18 cm, besonders bestimmt zum Versenden für Schokolade. Preise: 30 Stück Größen halb und halb für 3 Mk. franko, 50 Stück Größen halb und halb für 4,50 Mk. franko, 100 Stück Größen halb und halb für 8 Mk. franko. Auf Wunsch auch nur eine Größe zu gleichem Preise.
- II. für Briefe bis 250 Gramm (10 Pf. Porto) feste Doppelschachtel: C (kleineres Format), Gewicht leer ca. 70 Gramm, 14,5 x 11,5 x 5 cm, D (größeres Format) 16 x 13 x 5 cm, Gewicht leer ca. 90 Gramm, Verschluss erfolgt mittels Bindfadens und festerer Verklebung. Preis: 48 Stück Größen halb und halb, ineinanderlegend, 4,50 Mk. franko.

Je 18 Stück aller vier Sorten gemischt, also 72 Schachteln, werden für 6 Mk. franko geliefert.

Die Verwendung der Feldpost-Briefschachteln ist des großen Volumens wegen nur in Postpaketen möglich. Diese Briefschachteln, die wir auf Anregung vieler auf dem Lande und im Walde lebender Väter angefertigt haben, sind leicht und sehr dauerhaft. In der Schachtel A lassen sich beispielsweise vier Zigarren mittlerer Größe mit einem Brief zusammen für ein Gewicht von 50 Gramm, also vorfaltend, ins Feld senden. Die Größen C und D eignen sich zum Versenden von Strümpfen, Leibbinden, sowie von 20 bis 25 Zigarren und sonstigen Gegenständen bis zu einem Gewicht von 160 bis 180 Gramm. Auf Verlangen werden auch größere Doppelschachteln aus dicker Pappe für den Paketversand zu billigen Preisen schnellstens angefertigt. Probeweise kann geliefert werden ein Satz von sechs Stück ineinandergelegter Doppelschachteln für Feldpostpakete (größte Schachtel 18 x 28 x 5 cm), kleinste Schachtel 16 x 18 x 5 cm). Jeder Satz kostet als Postpaket versand gegen Einzahlung des Betrages oder unter Abnahme 3 Mk. Als in Postpaketen gepackte Feldpostpakete müssen nach Vorschrift in Zeitung eingewickelt und außerdem gegen Kasse geschützt werden; dazu empfiehlt sich Olapapier. Jedes Bogen geeigneten, festesten Olapapiers kosten 80 Pf. extra. Für einen Zehnpostpaketversand ins Feld sind diese großen Schachteln vorzüglich geeignet. Die Abnahme kleinerer Quanten unserer Feldpost-Briefschachteln lohnt nicht, da das Porto dann teurer wird wie die Schachteln selbst. Es empfiehlt sich daher gemeinsamer Bezug, am besten ortsweise. Die Schachteln sind zu beziehen gegen Einzahlung oder Abnahme des Betrages franko durch die

Verlagsbuchhandlung N. Neumann, Neudamm.

Für die Redaktion: Bodo Grundmann, für die Inserate: Joh. Neumann, Druck: J. Neumann, Kempten in Neudamm. — Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Verlag von J. Neumann,

Jedem Landwirt sehr empfohlen der Taschentalender:

J. Neumanns Taschentalender

und Notizkalender

Landwirt auf das Jahr

Dauerhaft in braun gebunden, mit Blei

Schwache Ausgabe A. fester Anordnung im Preis 1 Mk. 20

Bei Bezug von 10 Exemplaren pro Stück 1

Stärkere Ausgabe B. fester Anordnung im Preis 1 Mk. 60

Bei Bezug von 10 Exemplaren pro Stück 1 Mk.

Die Partiepreise von 1 Mk. 40 Pf. treten ein wenn 10 Exemplare bezogen werden.

In Beziehung durch handlung und die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Persil

wäscht von selbst!

Henkel's Bleich Soda

Dhrensauen

Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit be- seitigt in kurzer Zeit

Gehöröl

Marke St. Bangratius.

Preis 2,50 — Doppelflasche 4, —

Verhand: Stadtpothek, Pfaffenhofen a. Alm 31 (Oberrh.).